



»Geschichten finden«

Ich wollte schon früh Journalistin werden, die Geschichten in meiner Umgebung aufschreiben und allen zugänglich machen. Jetzt steht Journalismus für mich, neben diesen Aspekten auch dafür, sich für den Erhalt der Demokratie einzusetzen. Ich möchte die Welt abbilden und zeigen, was es für besondere Menschen, Ereignisse, aber auch Fehlverhalten in unserem Land gibt. Und allen – und dazu gehören für mich unbedingt auch Kinder und Jugendliche – eine Stimme geben, die Möglichkeit, sich durch die Sichtbarkeit in den Medien, also durch uns Journalist*innen, am demokratischen Prozess zu beteiligen.

Es gibt immer wieder Diskussionen, inwieweit Journalist*innen in die Meinungsbildung eingreifen sollten. Ich denke, dass es vollkommen richtig ist einzugreifen, indem wir informieren und die Nachrichten verständlich aufbereiten. Denn ohne unabhängige Medien geht das Vertrauen in die Demokratie weiter verloren. Wir als Journalist*innen erleben selbst Vertrauensverlust und versuchen gleichzeitig die Gesellschaft so abzubilden, dass jeder vorkommt und sich wertgeschätzt fühlt. Mittlerweile fühlen sich jedoch viele Menschen nicht mehr durch die Medien repräsentiert. Wir müssen also einen Dialog herstellen, sodass Äußerungen von jedem gehört werden, sich jeder repräsentiert fühlt.

Das, was mich antreibt, sind die Menschen, die ich für die Geschichten finde, und die verschiedenen Charaktere, die ich kennenlerne. Am meisten aber die Aufgabe der Wissensvermittlung durch uns als Journalist*innen. Jeder kann durch unsere Arbeit die komplizierten Vorgänge in der Politik und in der Wirtschaft, genauso wie die neusten Ereignisse im Sport besser verstehen, die Welt kennenlernen. Ich mag diese Herausforderung, dass ich in Menschen durch meine Texte Emotionen auslösen kann: Freude, Erstaunen, aber auch Traurigkeit.

Ich möchte gerne Geschichten finden und sie aufschreiben, um sie später am liebsten als groß angelegte Reportagen in einer Zeitung stehen zu sehen, ich bin eine Liebhaberin des Papiers. Wünschen würde ich mir, dass der Beruf sein Ansehen zurückbekommt und unsere Arbeit, die Recherche und das Überprüfen von Informationen, wertgeschätzt wird. Damit unsere Arbeit und unsere Produkte bezahlt werden und erhalten bleiben.

Leonie Urbanczyk,

geboren 2000, ist nach einer Ausbildung zur Medienkauffrau Digital & Print und dem Bachelor Politik- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Bielefeld im Masterstudiengang Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Hamburg.

Kunst ohne Grenzen

Die Nähe zum Publikum ist der Treibstoff aller Straßenkünstler. Seit zehn Jahren zeigt das STAMP Festival in Hamburg die besten ihres Fachs. Sie erschaffen Wunderwelten aus Fantasie, Komik und akrobatischen Höchstleistungen.

TEXT: VANESSA OELKER
FOTOS: ROMANUS FUHRMANN



Martha, Silvia und Helga (v.l.)
von der britischen Acrobalance-
Kompanie *Mimbre*.

Mach mal die Musik leiser!«, ruft ein Mann über Dutzende Köpfe hinweg, als Harrie Verkerk in goldliviertem Jackett aus seinem Zirkuszelt tritt, um dann die Marschmusik auf Wohnzimmerlevel zu regeln. »So ist's besser, mien Jung«, lacht der Mann, sein Sohn zupft ihn am Ärmel. »Kommen jetzt die Clowns?« Doch zunächst erklärt Harrie als Zirkusdirektor seiner Show *Toni Ronaltoni* das Programm: »2 Minuten und 37 Sekunden dauert unsere Vorstellung. Denn wir zeigen nur unser Highlight!« Es ist Freitagnachmittag, erster Tag des Internationalen Festivals der Straßenkünste, kurz STAMP. Familien picknicken im Park vor dem Altonaer Rathaus, dem Epizentrum des Festivals. Studierende blicken von Klappliegen hinauf in Schäfchenwolken. Sommer, Urlaub und Erwartung liegen in der Luft, während Harrie kostenlose Tickets verteilt – Balkon, erste Reihe oder Loge? »Komisch«, sagt eine Frau, »wie passt denn eine Loge in das kleine Zelt?« Die ersten elf Besucher dürfen eintreten, für mehr ist kein Platz. Nein, keine Loge, alle stehen im Duft der ausgestreuten Sägespäne und dem Humptata des Radetzky-Marsches um Rob van Gestel, dem zweiten Mann der niederländischen Kompanie *De Stijle, Want*. Er bedeutet dem Publikum, die abgeknickten Hände in Pferdepose vor die Brust zu halten, dirigiert es dann im Trab linksherum, dann rechtsherum, dann in Pirouetten. Keine Clowns, keine Akrobatik – doch

genug, um eine Besucherschar fröhlich wieder ins Freie zu entlassen. Seit zehn Jahren sucht Tom Lanzki Performances wie *Toni Ronaltoni*: international, niveauvoll und doch niedrigschwellig. Als Künstlerischer Leiter von STAMP besucht er Festivals, pflegt Kontakte, kämpft um Fördergelder und Sponsoren. Jede*n der diesjährigen 300 auftretenden Künstler*innen hat er sich zuvor angesehen. Haltung will er mit dem Programm zeigen – bei dem Krieg in Europa, dem Rechtsruck in der Gesellschaft. Den Erfolg aber bestimmt allein das Publikum. »Wir merken sofort, ob eine Performance funktioniert. Das ist der Zauber der Straßenkunst: die absolute Nähe zum Publikum, in der es keine Grenze gibt zwischen Bühne und Zuschauerraum«, sagt er.

»Wir sind alle 10 Jahre alt und haben Spaß«

STAMP zählt mittlerweile zu den größten Straßenfestivals in Europa, rund 150.000 Menschen werden es während der nächsten drei Tage besuchen. Drei von ihnen sitzen auf »ihrer« Bank im Park, wie jeden Freitag, das Dosenbier in der einen, Selbstgedrehte in der anderen Hand, wie Fixsterne im Trubel des Festivals. Kommentieren die Spieler in bretonischen Fischerhemden am Bouleplatz, die Feierabend-Besucher, die die zum Abendbrot eilenden Familien ersetzen, die Artist*innen, die sich unter sie mischen. Es ist kein Bevölkerungsschnitt des multikulturel-

len Viertels Altona, der an ihnen vorbeizieht, eher Bildungsbürgertum jeder Generation. Die fünf Artisten der französischen Truppe *Kadavresky*, die eben noch neben dem Zirkuszelt geprobt haben, blicken nun auf rund 300 Besucher ihrer Show *Les Madeleines de Poulpe*. Ein fünf Meter hohes Trapez haben sie aufgestellt, zeigen daran in der nächsten halben Stunde Zirkus-Akrobatik, ein Ballett auf Skiern, ein bisschen Comedy. Das Publikum: gleichermaßen beeindruckt und amüsiert. Léo Blois, Artist und Mitgründer der Kompanie, verabschiedet es, sein Hemd klebt schweißnass am Rücken. Ein Mann steckt ihm 20 Euro zu. »Großartige Show«, sagt er im Gehen.

Seit wann tretet ihr auf?

Vor 13 Jahren trainierten wir alle an der Zirkus-Schule Arc en Cirque in Chambéry, dort entwickelten wir unsere erste Show. Aber kein Theater, kein Zirkus engagierte uns. Also gingen wir damit auf die Straße – und blieben da.

Eine Lebensentscheidung.

Ja, wir touren das ganze Jahr, meinen Sohn sehe ich nur alle sechs bis acht Wochen. Ich möchte ihn gern mitnehmen, wenn er größer ist.

Denkst du manchmal ans Sesshaftwerden?

Ich zeige Straßenkunst, solange wir gebucht werden! Ich mache das nicht wegen des Geldes – ein Publikum ist alles, was ich brauche. Viele Menschen haben Probleme, besonders in den Ghettos, wo wir auch auftreten. Doch während unseres Auftritts sind wir alle zehn Jahre alt und haben Spaß.

Samstagnachmittag, Regen. In der kolossal hässlichen Fußgängerzone schlendern die Menschen entlang des Neuen Amts Altona, ein Kreativraum, der auf seinen Abriss wartet. Ukrainische Künstler*innen stellen hier als Teil von STAMP ihre Arbeiten aus, Kommentare zum Krieg, aber auch Werke aus der Zeit davor, die die reiche Kultur der Ukraine widerspiegeln. Ein Muster aus Hunderten von weißen Fadenkreuzen hat die deutsche Künstlerin Anke Vorwick auf die bodentiefe Fenster des Gebäudes gemalt.

Wie ist die Resonanz auf deine Arbeit?

Die war am größten in der Woche, als ich die Fadenkreuze aufgebracht habe. Die Menschen waren zuerst irritiert. Als ich den Kontext erklärte – wie ist es, etwas ins Visier zu nehmen – haben viele Leute dann schnell zugemacht. Der Krieg war auf einmal zu dicht an ihrem Leben.



Verschlaufpause: Die französische Truppe Kadavresky mischt Komik mit Spitzen-Akrobatik.

Gab es auch andere Reaktionen?

Einige sahen frühchristliche Bilder, andere geologische und orientalische Muster oder religiöse Interpretationen. Als Erstes haben Kinder die Fadenkreuze erkannt, sie kennen die von Videospiele.

Ein Unterschied zum Publikum der Vernissage?

Ja, die Passanten hier sind andere Menschen, mit anderen Wahrnehmungen. Tatsächlich fand ich den Austausch während der Herstellung spannender als bei der Vernissage.

»Jeder Ort, jedes Publikum ist anders«

Drei Fußminuten entfernt liegt der Park fast verlassen. Ein paar Familien trotzen dem Regen. »Das sind mir die Liebsten«, freut sich Harrie. »Bei Regen kommen die wahren Zirkus-Connaissseure!« Jenseits des ständig umlagerten Crêpe-Wagens bereiten Mirjam Lange-meijer und Fred Abels von der Truppe *Electric Circus* ihre Show *Headspace* vor, schützen drei gewaltige, hohle Pappköpfe mit Plastiküberzügen. Die ersten Besucher ziehen sie über ihre eigenen und versinken für zwei Minuten in den mechanischen Wunderwelten im Inneren: Eine Meerjungfrau springt auf einer Minibühne durch Wellen, ein Roboter repariert eine Maschine, eine Puppe mit beweglicher Mimik knispelt an



Kopfarbeit: die Niederländer Mirjam und Fred mit ihrem Programm *Headspace*.



Lebensentscheidung: Seit 39 Jahren zeigt Harrie Straßenkunst, hier als Zirkusdirektor Toni Ronaldo.

Knallfolie. »Ist das gruselig?«, fragt ein Mädchen, und Fred schiebt es sanft zur Meerjungfrau – »Das wird dir gefallen«.

Seit wann arbeitet ihr auf der Straße?

Wir verliebten uns und gründeten Electric Circus: Mirjam ist Puppenspielerin, ich arbeite mit kinetischer Kunst. Das war vor 18 Jahren. Vor acht Jahren entwickelten wir Head-space.

Kommt Routine auf?

Überhaupt nicht – das überrascht mich selbst. Jeder Ort, jedes Publikum ist anders. Früher habe ich in Galerien ausgestellt, aber ich wusste nie, ob meine Arbeit wertgeschätzt wird. Hier erleben wir starke, unmittelbare Reaktionen.

War es euer Traum, Straßenkünstler zu werden?

Es passierte einfach und ist die schönste Lebensform überhaupt. Wir reisen im Sommer, treffen auf Festivals andere Künstler*innen – unsere Soulmates. Im Winter bauen wir im Atelier. Wir reparieren alles und nähen unsere Kleidung selbst. Wir sind genügsam.

Sonntag, die Sonne scheint. Vor dem Bahnhof gibt die Truppe Maracatu alles, trommelt auf Zabumbas an gegen die Kakophonie aus Geschwätz und Musikbeschallung der Fressbuden, tanzt in voluminösen

leuchtgelben und weißen Kleidern an gegen norddeutsche Temperaturen, als wär's Brasilien. Sie ist eine von acht Samba-Gruppen, die STAMP vom Park auf die reale Straße bringen. Eine Mutter mit Kinderwagen versucht, die afro-brasilianischen Rhythmen inmitten der Schaulustigen zu orten, vergebens. »Ich seh nur Rücken – aber was für ein schwungvoller Start in den Tag«, sagt sie.

»Oft ist es bei meinen Kindern anstrengender als auf Tour«

Im Park hören rund 250 Besucher sanfte Gitarrenmelodien, schauen auf Silvia, die im türkisfarbenen Turndress noch schnell die Gymnastikmatte vor ihnen ablegt. Martha kommt in Azurblau dazu, dann Helga im curryfarbenen Ensemble. In der nächsten halben Stunde bildet die britische Akrobatik-Gruppe Mimbre farbenfrohe menschliche Pyramiden, schlägt Räder in poetischer Anordnung, stemmt sich in Hebefiguren. Ein zartes, akrobatisch anspruchsvolles und reduziertes Programm, das ohne artistische Hilfsmittel auskommt. So einfach sieht es aus, dass Mädchen nach Show-Ende zu Helga eilen, um sich von der muskulösen Akrobatin in die Lüfte heben zu lassen. Silvia beobachtet das Treiben vom Rand der Matte, erschöpft und euphorisch.

Wolltest du schon immer Akrobatin werden?

Nein, die Zirkusschule in London habe ich aus Spaß besucht und trainierte auch in Havanna. Dort wird ohne Sicherheitsgurt trainiert, bei Fehlern fangen einen die Artisten auf. Daraus entstand ein großes Vertrauen – und schließlich die Kompanie Mimbre, die ich 2000 mitgründete.

Euer Programm ist physisch anspruchsvoll. Wie lange kannst du noch auftreten?

Es ist selten, dass eine reine Frauengruppe Acrobalance aufführt. Wir haben Glück, weil Helga so unglaublich stark ist. Ich selbst fühle mich besser als vor 15 Jahren, weil ich mehr auf meinen Körper achte. Was sich nicht gut anfühlt, lassen wir weg. Oft ist es zu Hause, bei meinen Kindern, anstrengender als auf Tour.

Wie findest du das Hamburger Publikum?

Die Deutschen sind speziell, kenntnisreich und enthusiastisch. Es heißt, die deutsche Kultur wäre kalt. Tatsächlich ist sie wärmer als etwa die italienische oder spanische.

Harrie hat mittlerweile seine Gold-Livree gegen eine braune Arbeitshose getauscht und baut das Zelt ab. Zwei Stunden dauert es – anstrengend für den 70-Jährigen, die anschließende Party für alle Akteure und Helfer wird er auslassen. 2024 geht er auf Abschiedstour, nach 39 Jahren als Straßenkünstler. »Sie werden mir fehlen, die lachenden Gesichter, die meine Vorstellungen verlassen«, sagt er. Gern würde er dann im nächsten Jahr wiederkommen, mit seinem Programm Lunapark. »1987 besuchte ich in Hamburg André Hellers Vergnügungspark Luna Luna«, sagt er, »der Kreis würde sich schließen.« ● altonale.de/stamp-festival/

Streetart Festivals 2023

Southend City Jam 2023

Southend, UK
1. 9. 2023 bis 3. 9. 2023
southendcityjam.co.uk

Swindon Paint Fest 2023

Swindon, UK
2. 9. 2023 bis 3. 9. 2023
swindonpaintfest.weebly.com

All Caps Rotterdam

Rotterdam, Niederlande
3. 9. 2023 – 10. 9. 2023
all-caps.nl

monar'T

Girona, Spanien
18. 9. 2023 – 24. 9. 2023
festivalmonart.cat

UNDERBRIDGE FESTIVAL

Innsbruck, Österreich
25. 9. 2023 – 2. 10. 2023
hnr.at

Denver Walls Festival

RiNo, River North Art District, USA
22. 9. 2023 – 3. 10. 2023
denverwalls.com



Beinarbeit: Die Samba-Gruppe Maracatu bringt seit 1993 brasilianisches Flair nach Hamburg.